

Vorwort

Autor(en): **Vogel, Christina / Müller Farguell, Roger W.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Colloquium Helveticum : cahiers suisses de littérature générale et comparée = Schweizer Hefte für allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft = quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata**

Band (Jahr): **- (1999)**

Heft 30: **Poetik & Rhetorik**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Christina Vogel, Roger W. Müller Farguell

Vorwort

Der vorliegende Band vereint eine Auswahl von Referaten, die zum Thema "Poetik & Rhetorik" im Rahmen der Interuniversitären Arbeitsgruppe der Komparatistischen Gesellschaft sowie anlässlich der Jahrestagung der SGAVL vom 4. und 5. Juni 1999 in Lausanne gehalten wurden.

Im Zentrum der Einzelbetrachtungen zu Poetik und Rhetorik steht die strittige Frage, ob und wie allenfalls gutes Dichten von überzeugendem Reden zu trennen wäre. Wo die vorliegenden Beiträge eine gespannte und wandlungsreiche Geschichte von Dicht- und Redekunst nachzeichnen, erweist sich Trennendes nicht selten als Verbindendes. Als Aristoteles die beiden Lehrgebäude voneinander trennte, blieben Bilderrede, Denkfiguren und alle Fragen des Stils stets ungeschiedene Kernbereiche der in der Folge auseinander strebenden Traditionen. Wer gut dichtet und überzeugend spricht, kommt an Gattungs- und Stillehre kaum vorbei, und gar im Bereich der Kritik sind beide Kunsttechniken unabdingbar. Trotz zahlreicher Berührungspunkte und der in der Spätantike einsetzenden "Rhetorisierung der Poesie" (J. Kopperschmidt) geraten Rede und Dichtung in den Sog zahlreicher Distinktionskulturen, die für die Geschichte ästhetischer Theoriebildung entscheidend werden. Von einer definitiven Fusion von Poetik und Rhetorik, wie sie Roland Barthes Ende der 60er-Jahre behauptet hat, kann nicht die Rede sein: Die Unterscheidung der beiden Systeme wurde nie definitiv aufgehoben. Vielmehr lässt sich seit dem 17. Jahrhundert, in Umkehrung der früheren Bewegung, eine "Poetisierung der Rhetorik" feststellen. Mit dem Zusammenbruch der Schulrhetorik um 1800 treten schliesslich beide, Poetik und Rhetorik, in den Dienst der Stilistik, die massgeblich an der Entwicklung der Kunstprosa beteiligt ist.

Wenn mit Bezug aufs 20. Jahrhundert von einer "Renaissance der Rhetorik" (A. Compagnon) gesprochen wird, sollte nicht übersehen

werden, dass die besagte Wiedergeburt nicht dem normativen System der “*ancienne rhétorique*” gilt, sondern einer, um die Diskurstheorie erweiterten Konzeption des Sprechens im Zeitalter reproduzierbarer Kunst. Die “*nouvelle rhétorique*” erfasst das Sprechen in den verschiedensten Dimensionen ästhetischer Diskurse. Aktuelle Konzeptionen von Poetik und Rhetorik neigen dazu, systemisch offen und exploratorisch zu sein.

Die hier versammelten Aufsätze beleuchten einige wichtige Momente der abendländischen Geschichte von Poetik & Rhetorik in ihrem wechselseitigen Verhältnis. Sie erhellen schlaglichtartig die Geschichte distinktiver Merkmale, wie jene von Inhalt und Form, Aussage und Technik, Stil- und Wertbildung, die in Rede und Dichtung unterschiedlich kalibriert sind. Der analytische Parcours führt von Dantes wertgeleiteten Poetikkonzepten (Antonio Stäuble) bis zu Rimbauds *Une saison en enfer* und dessen “*poétique de l’interruption*” (Eric Marty), die den Bruch mit dem sprachlich konstituierten Wert-Kontinuum akzentuiert. Ausserdem zeigt sich auf dem Weg der Lektüren, dass die Verwerfung des rhetorischen Ornaments oder der persuasiven Strategien von Überredung und Verstellung zu einer Poetik der Rhetorik zurückführen. Nicht allein der Affektenlehre kommt dabei eine wichtige Transferfunktion zu, sondern auch rhetorischen Schlüsselbegriffen, wie dem der Ekphrasis und der Ironie, die, je nach zugrunde liegender ästhetischer Theorie, eine Durchdringung von Rede- und Dichtkunst als Merkmal des Schönen oder der gedanklichen Spannung bewirken.

Ein deutlicher Schwerpunkt der Beiträge liegt im 18. und 19. Jahrhundert. Dies verwundert weiter nicht, da im Zuge von Aufklärung und Empfindsamkeit die Schulrhetorik und Regelpoetik zunehmend in Frage gestellt, verändert und zugunsten einer ästhetischen Autonomie und neuen Genieauffassung in den Hintergrund gedrängt wurden. Gottscheds *Versuch einer Critischen Dichtkunst* (Andreas Härter), Winckelmanns *Geschichte der Kunst des Altertums* (Raimund Fridrich), Lessings Dramen und seine Poetik des Mitleids (Stefan Trappen) zeugen von den epochentypischen Zerreißproben im Verhältnis von Poetik und Rhetorik. Das instrumentelle Verständnis von Poesie und Rhetorik weicht allmählich einem zweckfreien, selbstreflexiven Verständnis von Literatur und Kunst. Die Spannung zwischen technisch

gebundener und freier Entfaltung dichterischen Sprechens liegt auch Goethes – letztlich ironisch verknüpften – Konzeptionen von Poesie und Rhetorik im *West-östlichen Divan* zu Grunde (Wolfram Groddeck). Das romantische, dichterische Ironie-Konzept Friedrich Schlegels befreit sich vom traditionellen rhetorischen Ironieverständnis und für Solger, als Theoretiker romantischer Ironie, kommt diese einer eigentlichen Gemütsverfassung gleich (Thomas Fries). Bei all diesen Verlagerungen spielt die Affektenlehre eine zentrale, wenngleich reversible Rolle. Was bei Lichtenberg “Erkenntnis der Leidenschaft” ist, wird bei Nietzsche “Leidenschaft der Erkenntnis” (Martin Stingelin und Hubert Thüring).

Das komparatistische Kolloquium macht deutlich, dass Poetik und Rhetorik in ihrer Tradition von Trennung und Verbindung ihre genuine Geschichte schreiben. Mag sein, es ist sogar die eigentliche Geschichte dieses Paares. Das Interesse galt ihren Interaktionen, der Art und Weise, wie die beteiligten Distinktionskulturen sowohl die Interpretationen literarischer Texte wie auch die Ausarbeitung von (Meta-) Theorien wesentlich mitbestimmen. Verdeckt, wie es Longinus empfiehlt, oder provozierend augen- und ohrenfällig, wie im Vorbild Nietzsches, ob kontrollierbar oder sich entwindend: poetische wie rhetorische Techniken sind für das Verständnis literarischer Produktion und Rezeption konstitutiv.

